

Michael Domes
Knut Eming (Hrsg.)

Budrich
UniPress



Soziale Arbeit - Perspektiven einer selbstbewussten Disziplin und Profession

Soziale Arbeit – Perspektiven einer selbstbewussten Disziplin und Profession

Michael Domes/ Knut Eming (Hrsg.)

Soziale Arbeit – Perspektiven
einer selbstbewussten
Disziplin und Profession

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto

www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-86388-750-6

eISBN 978-3-86388-310-2

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Typographisches Lektorat: Anja Borkam, Jena

Inhalt

Michael Domes

Einleitung: Erste Perspektiven 7

Michael Domes

„Du bist wie ich“, wenn nicht im Augenblick, so doch prinzipiell
[...]" – Professionelle Beziehungsgestaltung in der Sozialen Arbeit 15

Corinna Ehlers

Entwicklungen und Perspektiven in der Sozialen Arbeit:
Stärkenorientiertes Case Management 45

Juliane Beate Sagebiel

Macht und Ohnmacht der Sozialen Arbeit 63

Michael Leupold und Dieter Röh

Soziale Arbeit und Lebensführung – Reflexionen zu sollens- und
strebensethischen Aspekten über den Gegenstand und die Funktion
Sozialer Arbeit 83

Jens M. Schneider

Soziale Arbeit, die Wissen schafft – Sozialarbeitsforschung als
(R)Evolution von Theorie und Praxis! 99

Peter Erath und Kerstin Balkow

Wie selbstbewusst darf eine soziale Profession sein? Zum Stand der
Theoriebildung, Forschung und Praxis in der Sozialen Arbeit 113

Elke Oestreicher und Ursula Unterkofler

Zum Ausblick: Weitere Perspektiven auf Theorie-Praxis-Bezüge in
der Sozialen Arbeit 141

Die Herausgeber_innen und Autor_innen 151

Einleitung: Erste Perspektiven

Michael Domes

„Könnte es nicht sein, dass wir hier und da wissenschaftliche Bildung durch die schmale Kost verwertbaren Wissens ersetzen? Könnte es nicht sein, dass uns gelegentlich die konjunkturabhängige employability der Absolventen erstrebenswerter scheint als deren konjunkturunabhängige wissenschaftliche Bildung, dass wir berufspraktische Verwendbarkeit für wichtiger halten als wissenschaftliches Vermögen, dass wir mitunter nützlich Fachwissen schon für wissenschaftliche Bildung halten?“ (Kempen 2010)

Inwieweit das Studium der Sozialen Arbeit nach der Bologna-Reform adäquat auf die kommende Berufstätigkeit vorbereiten kann, wird weiterhin kontrovers diskutiert und dabei auch von einigen Protagonist_innen dieses Diskurses deutlich angezweifelt (vgl. Kotthaus 2013; Hill 2012; Staub-Bernasconi 2012). Dabei ist eine zentrale Frage, aber auch Herausforderung, wie es gelingen kann, Studierenden Wissen und Können zu vermitteln, das ihnen ermöglicht, professionell unter Bezugnahme theoretischen Wissens und auf Basis einer (berufs-)ethischen Fundierung in der Praxis zu handeln. Der Hochschule als intermediärem Ort zwischen Forschung und Praxis (vgl. Becker-Lenz et al. 2012: 24) kommt eine besondere Verantwortung zu, denn „[...] wollen wir Veränderungen in der Profession erreichen, dann müssen wir in der Struktur und den Inhalten der Ausbildung beginnen und diese auf die Anforderungen der Gegenwart und Zukunft beziehen.“ (Kotthaus 2013: 44).

Um dieser Verantwortung Rechnung zu tragen und Studierenden einen Blick über den Tellerrand vorgeschriebener Modul Inhalte hinaus zu ermöglichen, aber auch zu zeigen, wie lebendig und auf aktuelle soziale Probleme bezogen wissenschaftliche Diskurse sind, fand 2014/15 an der SRH Hochschule Heidelberg die Ringvorlesung „Think Global, Act Social – Perspektiven einer selbstbewussten Disziplin und Profession“ statt.

„Ein Fach wissenschaftlich zu lehren heißt immer und notwendig, auch und gerade dessen Grundlagen, dessen geschichtliche und ethische Dimensionen anzusprechen, die Studierenden mit dem aufregenden Erlebnis wissenschaftlicher Fehlbarkeit zu konfrontieren, die Frage nach den Folgen und auch nach den Risiken wissenschaftlicher Erkenntnis zu stellen.“ (Kempen 2010)

Ziel war es deshalb, den Studierenden zentrale Aspekte und Fragestellungen (in) der Sozialen Arbeit nahezubringen, ihnen wissenschaftlich fundiert Anhaltspunkte zu sozialarbeiterischem Handeln, Denken und professioneller Reflexion zu geben und sie zum Nachdenken, Hinterfragen und Diskutieren anzuregen.

Die Themen der Vorträge der Ringvorlesung bildeten die Grundidee für diese Publikation. Wir spannen in dieser einen Bogen von zentralen Aspekten der Beziehungsgestaltung (Domes) sowie einer grundlegenden Stärkenorientierung (Ehlers), über die Macht-Frage in der Sozialen Arbeit (Sagebiel) hin zu sollens- und strebensethischen Reflexionen über den Gegenstand und die Funktion Sozialer Arbeit (Leupold/Röh), erweitert durch die Relevanz von Forschung (Schneider) und einer Zusammenführung von Theorie, Praxis und eben dieser Forschung (Erath/Balkow). Weitere Perspektiven auf Theorie-Praxis-Bezüge in der Sozialen Arbeit (Oestreicher/Unterkofler) schließen den Band ab.

Michael Domes eröffnet den Band mit seinem Beitrag „*Du bist wie ich, wenn nicht im Augenblick, so doch prinzipiell [...] – Professionelle Beziehungsgestaltung in der Sozialen Arbeit*.“ Darin betont er die besondere Bedeutung der professionellen Beziehung(sfähigkeit) für das Gelingen und die Wirksamkeit einer Unterstützung/Hilfe unabhängig von der gewählten Methode oder dem theoretischen Bezugspunkt. Ausgehend von der Ethik des französischen Philosophen Emmanuel Levinas, respektive zentraler Grundannahmen seines Werks „Die Spur des Anderen“ in Verbindung mit Anleihen aus dem Recovery-Ansatz, entwickelt Domes ein Modell professioneller Beziehungsgestaltung, das den Anderen (den/die Klient/in mit seinen/ihren Stärken) als zentrales Gegenüber in den Mittelpunkt stellt. Dabei fordert er eine veränderte Expertenrolle (vom Expertokraten zum Holder of Hope), wenn Soziale Arbeit eine Beziehungsprofession (vgl. Gahleitner 2013) sein und diesem Anspruch auch gerecht werden will.

Diese Perspektive erweitert und vertieft Corinna Ehlers in ihrem Beitrag *Stärkenorientierte Soziale Arbeit – Entwicklungen und Perspektiven*. Eine Stärkenorientierung in der Arbeit mit Klient_innen wird häufig als wesentliche Leitorientierung von Theoretiker_innen und Praktiker_innen, aber auch Studierenden hervorgehoben. Zugleich bleiben konzeptuelle Überlegungen in diesem Kontext ebenso häufig erstaunlich oberflächlich oder degenerieren zu einem bloßen Leerwort oder Reflex. „Mittlerweile wird allerdings jede Hilfe, die irgendwie modern oder professionell klingen soll, Empowerment genannt [...]. Der Begriff und das damit verbundene Konzept wird inflationär benutzt, ist zur Worthülse degradiert oder so unterkomplex dargestellt, dass zentrale Faktoren einfach verschwinden [...].“ (Pankofer 2016: 292).

Ehlers wirft deshalb in einem ersten Schritt einen differenzierten Blick auf die Entwicklung der Stärkenperspektive, versucht zu klären, was Stärken sind und stellt die zentralen Arbeitsprinzipien der Stärkenorientierung vor. Im weiteren Verlauf erläutert sie das Modell des Stärkenorientierten Case Managements (SoCM) mit seinen Arbeitsweisen und Instrumenten. Der Fokus liegt dabei auf den Besonderheiten dieses Modells. Der Beitrag schließt mit Überlegungen zur Nützlichkeit der Stärkenperspektive für die Soziale Arbeit.

Sowohl bei der Frage der Beziehungsgestaltung wie auch bei einer stärken- und ressourcenorientierten Sozialen Arbeit geht es immer auch, mal explizit, häufig eher unterschwellig um Macht-Fragen. Wichtig ist dabei, die Existenz von Macht nicht einfach zu leugnen oder den Begriff „Macht“ gar zu dämonisieren, sondern sich aktiv damit auseinanderzusetzen (vgl. Kraus/Krieger 2016: 11). Diesen Aspekt thematisiert *Juliane Sagebiel* in ihrem Beitrag *Macht und Ohnmacht der Sozialen Arbeit*. Sie plädiert dafür, Macht mehr und explizit in den Mittelpunkt der Diskurse zu rücken. Oder wie es Engelke formuliert: „Geht es nun um die Macht der Liebe oder die Liebe zur Macht? Für mich ist das die Gretchenfrage der Sozialen Arbeit.“ (Engelke 2015: 7). Dabei beschränkt sich *Sagebiel* nicht nur auf die Mikroebene, sondern nimmt alle (gesellschaftlichen) Ebenen, auf denen Soziale Arbeit agiert, in den Blick. Leitend sind dabei folgende Fragen: Wie wurde die Soziale Arbeit das, was sie heute ist? Wie sahen die Bühnen aus, auf denen das verhandelt wurde und welche Unvorhersehbarkeiten traten im Verlauf der Geschichte der Sozialen Arbeit auf? Wie sehen die Machtwirkungen aus, denen die Profession in der Praxis, der Wissenschaft und der Ausbildung ausgesetzt ist und welche Macht hat sie selbst ausgeübt und übt sie aus? „Dabei kann eine Verknüpfung der unterschiedlichen Sichtweisen auf die Machtproblematik aller Ebenen der Sozialen Arbeit gewinnbringend sein, [...] vor allem auf ihre Wirkung hinsichtlich sozialer Gerechtigkeit und Menschenwürde [...].“ (Sagebiel 2013: 40).

Gerechtigkeitsüberlegungen spielen auch eine zentrale Rolle in *Michael Leupolds* und *Dieter Röhs* Beitrag *Soziale Arbeit und Lebensführung – Reflexionen zu sollens- und strebensethischen Aspekten über den Gegenstand und die Funktion Sozialer Arbeit*. Ihr Beitrag fungiert als Vorschlag für eine (weiterhin) zu führende Gegenstandsdiskussion im Hinblick auf eine mögliche Verständigung auf einen Minimalkonsens.

Zu Beginn stehen Überlegungen zu sollens- und strebensethischen Aspekten in Bezug auf den Begriff der Lebensführung anhand verschiedener anthropologischer Thesen. Basierend auf der Überzeugung, dass die ethische Dimension eine fundamentale Bedeutung für die und in der Sozialen Arbeit hat, stellen die Autoren des Beitrags zwei Typen ethischer Reflexion (Sollens- und Strebensethik) auf die Lebensführungsthematik vor. Diese Überlegungen werden in einem nächsten Schritt von *Leupold* und *Röh* mit *Röhs* Handlungstheorie einer daseinsmächtigen Lebensführung verknüpft. Beginnend mit der Rolle und Bedeutung des Capabilities Approach, der seit ca. 2006 immer mehr in den Fachdiskursen der Sozialen Arbeit rezipiert wird (vgl. u.a. Babic/Leßmann 2016; Röh 2013; Otto/Ziegler 2006), skizzieren die Autoren *Röhs* Theorie und darin enthaltene zentrale Aufgabenbereiche und Zielsetzungen als Gesamtrepertoire, „[...] über das eine Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft und berufliche Tätigkeit verfügen sollte, will sie die Daseinsmächtigkeit der Subjekte unterstützen, ein gutes Leben in gerechten Verhältnissen zu leben“ (Röh 2013:

260). Lebensführungsfragen können für Subjekte eine besondere Herausforderung darstellen. Neben dem gesellschaftlichen Möglichkeitsraum wird deshalb auch der persönliche Möglichkeitsraum inklusive seiner Begrenzungen und Chancen näher beleuchtet. Der Beitrag schließt mit Ausführungen zum Gehalt einer solchen Lebensführungsethik für die Soziale Arbeit als „normativ gehaltvolle Handlungswissenschaft“ (S. 88), auch im Hinblick auf Grenzen und Folgen für die Gegenstands- und Funktionsdiskussion Sozialer Arbeit.

„Die Auseinandersetzung mit Verhältnissen von Wissenschaft und Praxis in professionellen Feldern stellt eine zentrale professionstheoretische Frage dar, da die Bezüge zwischen den unterschiedlichen Feldern Möglichkeiten der (Weiter-)Entwicklung und Verwendung professionellen Wissens prägen.“ (Oestreicher/Unterkofler 2014: 7). Die bisher dargestellten Theorien, Ansätze und Überlegungen – die einen stärker theoriefokussiert, die anderen auch mit expliziteren Praxisbezügen – werden deshalb im Beitrag von *Jens M. Schneider Soziale Arbeit, die Wissen schafft – Sozialarbeitsforschung als (R)Evolution von Theorie und Praxis!* um eine notwendige dritte Perspektive erweitert. In einem ersten Schritt skizziert er insbesondere die Positionen der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) und des Deutschen Berufsverbands für Soziale Arbeit (DBSH) zur Relevanz von Forschung in der Sozialen Arbeit, um dann der Frage „Welches Wissen schafft Soziale Arbeit?“ nachzugehen. Dies expliziert er an den unterschiedlichen Forschungstypen/-dimensionen „Forschung in, mit und für die Praxis“ (Schneider 2009: 17ff.). *Schneider* hebt die Bedeutung von Forschung im Studium und in der Praxis hervor. Eine Begründung professionellen Handelns durch wissenschaftliches Wissen ist für ihn zentral, wenn sich Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft verstehen und als solche auch Anerkennung finden will. Ausführungen zum Thema „Promovieren und Promotionsrecht“ schließen den Beitrag ab. In *Schneders* Verständnis ist „Forschung [...] somit die treibende (r)evolutionäre Kraft von Praxis und Theorieentwicklung. Soziale Arbeit als normative Handlungswissenschaft generiert mit ihr Erklärungs-, Werte- und Handlungswissen für, mit und in der Praxis.“ (S. 109).

Erath/Balkow schließen mit ihrem Beitrag *Wie selbstbewusst darf eine soziale Profession sein? Zum Stand der Theoriebildung, Forschung und Praxis in der Sozialen Arbeit* (vorerst) unseren Band ab und bilden damit das Ende des Bogens, den wir aufgespannt haben.

Bezugnehmend auf die historischen Wurzeln der Sozialen Arbeit („die gute Tat“) beschreiben sie anhand der Ausdifferenzierung des Helfens und der Gesellschaft (nach Luhmann) ein aktuelles Zustandsbild der Sozialen Arbeit zwischen ökonomischem und symbolischem Professionsverständnis, das Anlass zur Kritik oder zumindest Anlass zu kritischem Nachfragen bildet. Darauf aufbauend entwickeln sie aus ihrer Sicht notwendige Schritte zu einem selbstbewussten und interdisziplinär anschlussfähigen Professionsverständnis. Dabei

wird, wie im gesamten Beitrag, immer Bezug zu internationalen Entwicklungen und daraus möglichen Erkenntnisgewinnen genommen (Soziale Arbeit als sozialwissenschaftlich fundierte Profession – Verhältnis zu anderen Berufen – Soziale Arbeit und Wissenschaft). Das Verhältnis von Sozialer Arbeit und Wissenschaft (Begriffs- und Theorienbildung als Voraussetzung für Erkenntnisgewinnung – Erkenntnistheoretische Unterscheidungen als Hilfe bei der Erkenntnisbewertung – Empirische Forschung als wichtigstes Mittel zur Sicherung wissenschaftlichen Wissens) erhält von *Erath/Balkow* besondere Aufmerksamkeit, da

„[...] die Soziale Arbeit ein zukünftiges Selbstverständnis benötigt, das sich stärker von der Eigenart ihrer spezifischen professionellen Tätigkeit aus begründet. Eine solche Begründung setzt jedoch voraus, dass es gelingt, diese Tätigkeit theoretisch zu vertiefen, methodisch zu spezifizieren und empirisch zu erhärten. Anders formuliert: die Soziale Arbeit muss in einem höheren Maße als bislang anschlussfähig an Wissenschaft werden.“ (S. 120)

Um dies zu erreichen, entwickeln sie am Ende des Beitrags einen Denk- und Handlungsrahmen einer reflexiv angelegten, multimodalen und evidenzbasierten Praxis (erkenntnistheoretisch, wissenstheoretisch, methodenkritisch, entscheidungstheoretisch/ethisch). Auch hier plädieren sie für eine stärkere internationale Öffnung/Perspektive entgegen einer nationalen Einengung.

„In Ländern, in denen es eine eigene wissenschaftliche Tradition der Sozialen Arbeit gibt und/oder in denen professionsrelevante Forschung von Sozialarbeitern betrieben wird, genießt die Profession höheres Ansehen und kann sich besser gegenüber dem Diktat des Neoliberalismus behaupten. Hier lohnt der Blick über den nationalen Tellerrand!“ (S. 136)

Oestreicher/Unterkofler erweitern in ihrem Nachwort *Weitere Perspektiven auf Theorie-Praxis-Bezüge in der Sozialen Arbeit* nochmals die Perspektive(n) durch einen prozesshaften Blick auf diese Bezüge. Studierende kommen im Studium der Sozialen Arbeit erstmals in Kontakt mit Theoriebeständen der Disziplin und Profession. Wenn sie in den Beruf eintreten, werden sie selbst zu Akteur_innen der Relationierung von Theorie und Praxis – indem sie zu Produzent_innen professionellen Wissens werden (Wissen – Handeln – Reflexion). *Oestreicher/Unterkofler* zeigen auf, wie die Praktiker_innen selbst – als Akteur_innen der Profession – zu Personen werden, die zwischen den Feldern Wissenschaft und Praxis Sozialer Arbeit agieren und ihr Erfahrungswissen (auch) an disziplinäre Wissensbestände rückbinden. Die Autorinnen thematisieren die entsprechenden Herausforderungen für Studierende anhand der Differenzierungen Wissen vs. Handeln und Wissenschaft vs. Praxis. Dabei betonen sie den wechselseitig aufeinander bezogenen Prozess der Wissensproduktion in Wissenschaft und Praxis und plädieren dafür, über eine gemeinsame Auseinandersetzung die eigene Wissensbasis gewinnbringend zu erweitern. „Dies schärft den Blick auf Fragestellungen, die bspw. Repräsentationen unterschiedlicher wissenschaftlicher und in der Praxis produzierter Wissensbe-

stände fokussieren, sowie den Austausch über diese Wissensbestände zwischen Feldern der Wissenschaft und der Praxis“ (Oestreicher/Unterkofler 2014: 12).

Wir erhoffen uns, dass nach der Auseinandersetzung mit den Beiträgen unseres Buches deutlich wird: Die Soziale Arbeit befindet sich in einem spannenden und fruchtbaren Entwicklungsprozess. Bei aller notwendigen Kritik aktueller Verhältnisse und ohne in eine reflexartige Überheblichkeit zu verfallen oder sich Einflüssen von anderen Disziplinen/Professionen kategorisch zu verschließen – was schon das Gebot der Inter- und Transdisziplinarität verböte! –, hat die Soziale Arbeit neben einer langen und guten Tradition vielfältige Perspektiven, sich zu einer selbstbewussten Profession und Disziplin zu entwickeln bzw. weiterzuentwickeln und dabei ihr emanzipatorisches Potential zu nutzen. Die Soziale Arbeit ist trotz oder gerade wegen ihrer Kontroversen, denen sie sich in den Diskursen stellt, eine lebendige Profession und Disziplin. Nicht nur ihr Klientel ist vielfältig, auch die professions- und disziplintheoretischen Fragen und Entwicklungen sind es. Abschließend sei deshalb an eine Aussage der Grande Dame der Sozialen Arbeit Alice Salomon erinnert: „Und alle Fächer müssen unter die zentrale Idee der Ausbildung der sozialen Arbeit gestellt werden. Ohne diese zentrale Bildungsidee würden die sozialen Schulen wie zwischen Hammer und Amboß zerdrückt und der soziale Beruf aufgelöst [...] werden.“ (Salomon 1928, zit. nach Muthesius 1958: 236).

Wir danken den Autoren und Autorinnen dieses Bandes für ihre Bereitschaft, sich mit ihren Ansichten und Positionen in den Diskurs einzubringen sowie dem Budrich-Verlag, diese zu publizieren. Ein besonderer Dank gilt auch unserer Lektorin Bettina Sagebiel, nicht nur für ihre differenzierte und genaue formale Arbeit, sondern auch für die unkomplizierte, offene Zusammenarbeit, die immer auch einen kritisch-inhaltlichen Blick auf die Beiträge beinhaltete.

Heidelberg, Januar 2017

Literatur

- Babic, Bernhard/Leßmann, Ortrud (2016): Zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Schlaglichter zur Rezeption des Capability/ies-Ansatzes in der deutschsprachigen Sozialen Arbeit. In: Borrmann, Stefan/Michel-Schwartz, Brigitta/Pankofer, Sabine/Sagebiel, Juliane/Spatscheck, Christian (Hrsg.): Die Wissenschaft Soziale Arbeit im Diskurs. Auseinandersetzungen mit den theoriebildenden Grundlagen Sozialer Arbeit. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 197-216.
- Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/Ehlert, Gudrun/Müller, Silke (2012): Einleitung: Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität als Elemente von Professionalität im Studium Sozialer Arbeit. In: Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/Ehlert, Gu-

- drun/Müller, Silke (Hrsg.): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule. Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit. Edition: Professions- und Professionalisierungsforschung, Band 1. Wiesbaden: Springer VS, S. 9-31.
- Engelke, Ernst (2015): Vorwort. In: Sagebiel, Juliane/Pankofer, Sabine: Soziale Arbeit und Machttheorien. Reflexionen und Handlungsansätze. Freiburg im Breisgau: Lambertus, S. 7-9.
- Gahleitner, Silke B. (2013): Soziale Arbeit als Beziehungsforschung. In: Wendt, Wolf R. (Hrsg.): Zuwendung zum Menschen in der Sozialen Arbeit. Festschrift für Albert Mühlum. Lage: Jacobs, S. 13-31.
- Hill, Burkhard (2012): Die Bologna Reform und das Studium der Sozialen Arbeit: Professionalisierung oder Dequalifizierung. In: Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/Ehlert, Gudrun/Müller, Silke (Hrsg.): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule. Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit. Edition: Professions- und Professionalisierungsforschung, Band 1. Wiesbaden: Springer VS, S. 287-302.
- Kempen, Bernhard (2010): Ethik in der Wissenschaft. http://www.academics.de/wissenschaft/ethik_in_der_wissenschaft_37348.html [Zugriff: 2.10.2016].
- Kotthaus, Jochem (2013): Quer gedacht – Anmerkungen zu der Zukunft der Sozialen Arbeit. In: Sozialmagazin 1, S. 42-51.
- Kraus, Björn/Krieger, Wolfgang (2016): Zur Einführung. Die Reflexion Sozialer Arbeit im Lichte von Theorien zur Macht. In: Kraus, Björn/Krieger, Wolfgang (Hrsg.): Macht in der Sozialen Arbeit. Interaktionsverhältnisse zwischen Kontrolle, Partizipation und Freisetzung, 4. überarb. u. erw. Auflage. Lage: Jacobs, S. 9-29.
- Muthesius, Hans (Hrsg.) (1958): Alice Salomon, die Begründerin des sozialen Frauenberufs in Deutschland. Ihr Leben und ihr Werk. Köln, Berlin: Heymanns.
- Oestreicher, Elke/Unterkofler, Ursula (2014): Einleitung: Nicht mit dir und nicht ohne dich? Theorie-Praxis-Bezüge als Herausforderung für Wissenschaft und Praxis. In: Unterkofler, Ursula/Oestreicher, Elke (Hrsg.): Theorie-Praxis-Bezüge in professionellen Feldern. Wissensentwicklung und -verwendung als Herausforderung. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 7-20.
- Otto, Hans-Uwe/Ziegler, Hans (2006): Capabilities and Education. In: Social Work & Society 4, 2, S. 269-287.
- Pankofer, Sabine (2016): Hype, Hybris oder ertragreiche Dauerbaustelle? Das Empowermentkonzept auf dem wissenschaftlichen Prüfstand. In: Borrmann, Stefan/Michel-Schwartz, Brigitta/Pankofer, Sabine/Sagebiel, Juliane/Spatscheck, Christian (Hrsg.): Die Wissenschaft Soziale Arbeit im Diskurs. Auseinandersetzungen mit den theoriebildenden Grundlagen Sozialer Arbeit. Theorie, Forschung und Praxis Sozialer Arbeit. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 291-311.
- Röh, Dieter (2013): Soziale Arbeit, Gerechtigkeit und das gute Leben. Eine Handlungstheorie zur daseinsmächtigen Lebensführung. Wiesbaden: Springer VS.
- Sagebiel, Juliane (2013): Macht in der Sozialen Arbeit. In: FORUM sozial 4, S. 35-40.
- Schneider, Armin (2009): Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2012): Zur Struktur der Wissenschaft der Sozialen Arbeit – Wieder rückwärts zum Anfang oder ein paar Schritte nach vorn? Referat am Fachbereichstag Soziale Arbeit (FBTS) zum Thema „Einmischen und Verändern? -

Wissenschaft der Sozialen Arbeit in der Verantwortung“ an der Evangelische Hochschule Dresden – 22.-24. Mai 2012. http://www.fbts.de/fileadmin/fbts/FBTS_Dresden/Vortrag_Staub_Bernasconi.pdf [Zugriff: 1.09.2016].

„Du bist wie ich“, wenn nicht im Augenblick, so doch prinzipiell [...]“¹ – Professionelle Beziehungsgestaltung in der Sozialen Arbeit

Michael Domes

„So ist das Verstehen des Anderen eine Hermeneutik und eine Exegese. [...] Der Andere kommt uns nicht nur aus dem Kontext entgegen, sondern unmittelbar, er bedeutet durch sich selbst.“ (Levinas 1983: 220f.)

Ein kurzer Blick auf Soziale Arbeit als Disziplin und Profession

Die Theorieentwicklung Sozialer Arbeit findet auf disziplinärer Seite aus unterschiedlichen Perspektiven statt. Dabei verlaufen die vielfältigen Diskurse neben-, mitunter auch gegeneinander, ohne dass ein von allen Beteiligten getragenes Theoriegebäude existiert (vgl. hierzu: Erath 2006; Hammerschmidt/Sagebiel 2010; Engelke/Borrmann/Spatscheck 2014; Deller/Brake 2014; Lambers 2015). „Die Theorienlandschaft Sozialer Arbeit stellt sich dabei eher als eine Suchbewegung nach Theoriefundierung dar.“ (Lambers 2015: 1). Die Etablierung einer einenden identitätsstiftenden Theorie Sozialer Arbeit (inklusive einer von allen akzeptierten Gegenstandsbestimmung), gerade auch im Hinblick auf die Profession Sozialer Arbeit, ist bisher nicht realisiert (vgl. Lambers 2015: 1, 248). Zu fragen bleibt, ob dies zwingend negativ zu bewerten ist. Die Vielfalt kann auch als Stärke gesehen werden, wenn Vertreter der unterschiedlichen theoretischen Ausrichtungen Sozialer Arbeit in einen Dialog miteinander treten, der nicht nur das Ziel eines einheitlichen Theorieprogramms verfolgt, sondern eines,

„[...] das die Differenzierung der Theorien und speziellen Handlungstheorien/Methoden Sozialer Arbeit ernst nimmt, sie – soweit möglich – transdisziplinär zu integrieren versucht und damit vom gesellschaftlichen und akademischen Zeitgeist insofern unabhängig ist, als es nicht alle paar Jahre durch einen – oft vermeintlich – neuen, meist importierten Begriff, eine neue Methode, Theorie des Individuums oder der Gesellschaft oder eine neue philosophische Position wieder pauschal verabschiedet werden kann.“ (Staub-Bernasconi 2007b: 53)

Auf der Seite der Profession Sozialer Arbeit zeichnet sich ein ähnliches Bild ab. Soziale Arbeit realisiert sich in unterschiedlichen Arbeitsfeldern mit vielfältigen Handlungsformen und Tätigkeiten (vgl. Deller/Brake 2014: 16), ohne dass ein einheitliches Methoden- und Handlungskonzeptverständnis vorhanden ist (vgl. Michel-Schwartz 2009: 11). Es gibt mittlerweile auch hierzu eine Vielzahl an Publikationen zu dieser Thematik, denen mitunter jeweils ein anderes Begriffsverständnis wie auch eine andere Systematisierungslogik zugrunde liegt (vgl. hierzu: Stimmer 2006; Michel-Schwartz 2009; Erhardt 2013; Galuske 2013; von Spiegel 2013; Wendt 2015). Zudem hält der Diskurs „Is Social Work A Profession?“ (Flexner 1915) seit mittlerweile 100 Jahren unverändert an.

Trotz oder gerade aufgrund dieser Entwicklungen hat sich die Sozialarbeitswissenschaft im disziplinären Diskurs etabliert, wie auch „[d]ie gut 100-jährige Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit in den letzten Jahrzehnten durchaus als Geschichte der Professionalisierung gelesen werden [kann]“ (Mühlum 2012: 326).²

Professionelle Beziehung als Kern allen Handelns I

Bei aller Vielfalt der unterschiedlichen theoretischen Ansätze wie auch der unterschiedlichen Arbeitsfelder (in) der Sozialen Arbeit ist diesen gemeinsam, dass die „Hilfe“ auf Basis einer professionellen Beziehung erbracht wird. Dies trifft insbesondere auf erziehende, bildende und beratende Tätigkeiten zu, die zu den zentralen subjektbezogenen Ansätzen zählen (vgl. Ansen 2009: 381). Dabei nimmt Soziale Arbeit das Individuum in seinem (sozialen) Umfeld sowie dessen gesellschaftliche Rahmenbedingungen in den Blick. Soziale Arbeit als praxisorientierte Profession (wie auch als wissenschaftliche Disziplin)

„[...] promotes social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people. Principles of social justice, human rights, collective responsibility and respect for diversities are central to social work. Underpinned by theories of social work, social sciences, humanities and indigenous knowledge, social work engages people and structures to address life challenges and enhance wellbeing.“ (IFSW 2014)

2 Dieser Abschnitt dient als Hinführung zur eigentlichen Thematik und erhebt somit notwendigerweise nicht den Anspruch auf eine differenzierte Darstellung der Entwicklungslinien Sozialer Arbeit als Disziplin und Profession. Für eine weitergehende Betrachtung sei auf die in diesem Abschnitt zitierte Literatur verwiesen sowie exemplarisch auf: Birgmeier/Mührel 2009; May 2010; Vahsen/Mane 2010; Willken/Thole 2010; Mührel/Birgmeier 2011.